

Heimatatlas für Pommern, hrsg. im Auftrag und unter Mitarbeit des Pommer-schen Lehrervereins von EMIL GOHRBANDT/KARL REINKE, Verlag List und von Bressensdorf, Leipzig 1928. Erweiterte Neuauflage, Archiv Verlag, Braunschweig 2005. – 84 S., über 100 farb. und sw. Karten und Abb. (ISBN: –, Preis: 99,80 €).

Der im Braunschweiger Archiv Verlag erneut aufgelegte Heimatatlas für Pommern verdient wie die 1997 bei Böhlau in Köln abermals neu herausgegebene Geschichte Pommerns von Hans Branig die Aufmerksamkeit der Landesgeschichte. Der für ein breites Publikum bestimmte Heimatatlas führt recht ansprechend in die Geschichte Pommerns ein, obgleich er keinem Vergleich mit den großen Atlasunternehmungen standhält, die seit Jahren und Jahrzehnten in einigen Bundesländern vorangetrieben werden. Trotzdem ist dieses schöne Werk umfassend zu würdigen, weil nicht nur eine bemerkenswerte Kulturlandschaft anspruchsvoll präsentiert wird, sondern weil vor allem Städte, Dörfer und Landschaften in Hinterpommern vorgestellt und erschlossen werden, die in den letzten Jahrzehnten dem historischen Vergessen anheim zu fallen drohten und die erst im Zuge der europäischen Einheit dem an Geschichte Interessierten wieder vollends und unbürokratisch zugänglich gemacht worden sind. Vorder- und Hinterpommern haben eben mehr zu bieten als die Ostseestrände mit ihren mondänen Seebädern. Der anzuzeigende Atlas legt davon ein beredtes Zeugnis ab. Er ist in einen Kartenteil, einen Bildteil und in einen historischen Teil untergliedert. Im Kartenteil finden sich politische und geographische Übersichts- und Detailkarten, die alle-samt Bezüge zum späten 19. sowie frühen 20. Jahrhundert aufweisen. Neben Karten über Stettin (Odertal, Umgebung der Stadt, Überseehafen) sind Stadtpläne von Greifswald, Kolberg, Köslin, Stolp, Stralsund und Stargard abgedruckt; es folgen das Mündungsgebiet der Oder sowie sogenannte Charakterlandschaften aus Hinterpommern (Gebiete um Lauenburg und Tempelburg). Die Übersichtskarte *Pommern um 1850* führt die administrative Gliederung vor Augen: Es existierten 25 Kreise, die drei Regierungsbezirke unterstanden haben. Die Verwaltungen der Regierungsbezirke waren in Stralsund, Stettin und Köslin ansässig.

Schematische Übersichten zu den Strukturen ländlicher Siedlungen sowie Kartenbilder zur Elektrizitätsversorgung, Kultur (Industrie- und Naturdenkmale), Bevölkerung und Landwirtschaft (Qualität der Böden, Bevölkerungsdichte, Großgrundbesitz, Getreide- und Kartoffelanbau) und eine detaillierte Verkehrskarte sind besonders hervorzuheben. Abgerundet wird der erste Teil mit einer Karte zu den Höhenschichten. Der Bildteil führt zu den Sehenswürdigkeiten Pommerns sowie zu Land und Leuten hin. Einige Dutzend historische Aufnahmen aus den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts dokumentieren Markantes und teilweise auch Bekanntes: Häfen, mächtige Speicher, Marktplätze und stolze Bürgerhäuser, Dome, Stifts-, Stadt- und Dorfkirchen, berühmte Stadttore in ihrer so eigenen norddeutschen Backsteingotik, Burg- und Klosterruinen, prächtige Schlösser, Herrensitze und Rittergüter sowie schließlich die Deutschordensburg in Bütow. Im dritten Teil, im sogenannten historischen Teil, sind Abbilder, Karten, Gemälde, Risse, Zeichnungen, abermals Fotografien, aber auch Stammtafeln sowie statistische Übersichten vereint. Besonders sind die historischen Karten aus dem 16., 18. und 19. Jahrhundert, die genealogischen Tafeln zu den Regenten Pommerns, Karten zur mittelalterlichen Kolonisation, zur politischen Gliederung im Spätmittelalter, zum Besitz der Stifter, Klöster und Ritterorden in Pommern um 1400 sowie allgemein zu den Stiftern und Klöstern am Vorabend der Reformation, zur politischen Situation Pommerns während des Dreißigjährigen Krieges sowie zur Kolonisation des 18. Jahrhunderts (in der Zeit des preußischen Königs Friedrich II.) zu würdigen und herauszustreichen. Nicht wenige der genannten Karten waren im Historischen Seminar der Universität Greifswald unter Leitung des uner-

müdlischen und unvergessenen Adolf Hofmeister entstanden. Abgeschlossen wird dieser Teil durch eine Fotogalerie berühmter Persönlichkeiten, die aus Pommern stammten und dort sowie in aller Welt gewirkt haben. Dem schönen Werk wurde schließlich eine Karte Pommerns im Großformat (70 x 45 cm) beigelegt, die in Paris im Jahre 1696 gestochen worden war. Der Heimatatlas von Pommern ist im besten Sinne des Wortes ein Hausbuch, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Leipzig

Uwe Schirmer

*

Die Annales Quedlinburgenses, hrsg. von MARTINA GIESE (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*, Bd. 72), Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2004. – 680 S. (ISBN: 3-7752-5472-2, Preis: 60,00 €).

Die bislang maßgebliche Ausgabe der Quedlinburger Annalen durch Georg Heinrich Pertz in den Foliobänden der MGH *Scriptores* füllt gut 70 Druckseiten, die vorliegende Neuausgabe, wenn auch im Quartformat, ein Vielfaches des früheren Umfangs. Die Ausgabe geht auf eine von Rudolf Schieffer betreute Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München von 1999 zurück. Das Anschwellen des Umfangs dieser Neuausgabe hängt aber nicht mit einer breiteren Überlieferungssituation zusammen (Codex unicus ist nach wie vor die Handschrift Q. 133 in der SLUB Dresden), sondern vor allem mit der gewaltigen Einleitung von 380 Druckseiten. Die Herausgeberin geht darin dem Entstehungsort und der Abfassungszeit der Quedlinburger Annalen nach, würdigt Aufbau und Inhalt sowie sprachliche Gestaltung, weist die zahlreichen schriftlichen Vorlagen nach, beschreibt die handschriftliche Grundlage (eine Abschrift des am kursächsischen Hof in Dresden tätigen Petrus Albinus, siehe S. 244-258, die aber auf einer bereits defekten Vorlage beruht) und die sekundäre Überlieferung sowie die neuzeitliche Rezeption der Annalen, um schließlich Textlücken und Interpolationen in der Dresdner Handschrift zu erörtern. Wie die Herausgeberin darlegt, sind die Quedlinburger Annalen bis 1002 überwiegend von nachweisbaren Vorlagen abhängig und dürften wohl bis zum Jahr 1007 aus der Retrospektive verfasst worden sein. Ab 1008 sind die Aufzeichnungen dann sicher bis 1015 als zeitgenössische Annalen geführt worden, was dann aber für die folgenden Jahre bis 1020 nicht mehr zutrifft. Erst ab diesem Jahr werden die Ereignisse dann wieder ausführlicher und in klarer zeitlicher Abfolge berichtet, bis die Annalen in der überlieferten Form 1025 abbrechen, doch scheinen die 20er-Jahre nicht jahrweise, sondern in größeren Schüben dargestellt worden zu sein. Ursprünglich dürften die Aufzeichnungen bis 1030 gereicht haben. Bezüglich der Verfasserfrage kann Giese die Ergebnisse Robert Holtzmanns bestätigen, dass nur ein Verfasser am Werk war. Ob es sich dabei um einen Geistlichen oder um eine Quedlinburger Stiftsdame gehandelt hat, wird ausführlich, aber ohne Ergebnis erörtert. Der Umfang der Einleitung, deren Inhalt hier nicht in allen Facetten referiert werden muss, geht weit über das hinaus, was man legitimerweise von einem Editor erwarten kann. Das hängt im vorliegenden Fall natürlich mit der Genese des Werkes zusammen, das aus einer Dissertation hervorgegangen ist, entspricht nach meinem Eindruck aber auch einem allgemeinen Trend, Editionen reicher zu kommentieren und damit ansatzweise schon auszuwerten. Für die Textkonstituierung unverzichtbar war eine nähere Beschäftigung mit den Textlücken und Inter-